

Beim Kinderbetreuungsgesetz geht der Ministerpräsident in die Offensive

Erziehungskurse sollen für Eltern Pflicht werden

WENN 10 000 LOBBYISTEN der Stadtwerke um ihre Pfründe bangen und vor dem Landtag demonstrieren – dann kann die Landesregierung dies aussitzen. Denn die unternehmerischen Möglichkeiten der Stadtwerke sind kein Herzens-thema der Bevölkerung. Wenn aber wie am Wochenende 15 000 Eltern und Erzieher gegen das geplante Kinderbetreuungsgesetz auf die Straße gehen – dann hilft kein Aus-sitzen, dann muss der Angreifene zur Gegenoffensive übergehen, denn Kinder sind ein Herzenthe-ma der Bevölkerungsmehrheit.

Wohl auch deshalb tat sich die NRW-CDU am Wochenende als Partei des kompromisslosen Kin- derschutzes hervor und sorgte so für Entlastung an der Kinderfront. Im Bonner Wasserwerk traf sich die CDU-Führung mit Experten, um weitere Vorhaben im Kampf ge- gen Vernachlässigung und Armut von Kindern zu verkünden.

So sollen überforderte Eltern künftighin zu Erziehungskursen ver- pflichtet werden, was Ministerprä- sident Jürgen Rüttgers mit dem markigen Ausruf schmückte, hier werde der Staat künftighin „härter durchgreifen“ – auch wenn in der Staatskanzlei niemand erklären kann, in welchen Fällen Eltern zu Kursen einbestellt werden sollen.

Zudem werde man das Kontroll- netz in NRW laut Rüttgers engra- schiger knüpfen, um vernachlässi- gende oder misshandelnde Eltern schneller zu entdecken. Dazu sollen in allen Kindertagesstätten des Landes regelmäßig Gesundheits- untersuchungen Pflicht werden. Und: Ärzte müssen den Plänen des Ministerpräsidenten zufolge so schnell wie möglich verpflichtet werden, an Jugendämter zu berich- ten, welche Kinder an den Vorsor- geuntersuchungen (von der „U1“ im Kreißsaal bis zur „U9“ mit fünf Jah- ren) teilgenommen haben.

So lassen sich auch die Kinder identifizieren, deren Eltern Un- tersuchungstermine ihres Kindes ver- streichen ließen. Schließlich setzte Rüttgers sich selbst und die Jugend- amtbezirke unter Zeitdruck, indem er versprach, bis 2008 würden die Mitarbeiter aller 128 Jugendamtbe- zirke des Landes noch besser darin geschult sein, Risikofamilien schnellstmöglich zu erkennen und den Kindern effektiv zu helfen.

Damit auch finanzschwache Ge- meinden ihre Jugendamtsmitarbei- ter weiterschulen können, stellt das Land nun 1,5 Millionen Euro bereit.

Beim Stichwort Geld erinnerte der Regierungschef selbstredend auch an den jüngst eingerichteten Zehn- Millionen-Euro-Fonds „Kein Kind ohne Mahlzeit“. Mit dessen Hilfe sollen alle Kinder im Land täglich eine warme Mahlzeit erhalten.

Und mit diesem Bündel an Vor- haben sendete Rüttgers zugleich ein paar wichtige Botschaften hinaus an seine Wähler. Zum einen be- schwor er damit einen durchgrei- fenden, punktuell harten Staat – eben das, was viele Unions-Wähler laut Umfragen von tatkräftigen Po- litikern erwarten: die so gern be- schworene harte Hand des Staates gegen Gewalttäter.

Kinderpolitik bietet dem Lan- desvater auch immer wieder eine Chance, mit persönlicher Glaub- würdigkeit zu punkten. Schließlich vergisst er selten, an seine eigenen drei Kinder und an seine Gattin zu erinnern, die von Beruf eine erfah- rene Erzieherin ist. Unter PR-Leu- ten nennt man das „persönliches Profilierungspotenzial“.

Sodann bietet das Thema Ge- legenheit zu gezielten Bissen in op- positionelle Waden. Diese Attacken übernahm auf dem Bonner Reform- kongress CDU-Generalsekretär Hendrik Wüst. Er erinnerte daran, dass die rot-grüne Vorgängerregie- rung um Kinderarmut und -ver- nachlässigung gewusst, aber nichts dagegen unternommen habe.

Sogar die Anweisung, das Thema „totzuschweigen“, soll in den SPD- Ministerien laut Generalsekretär Wüst ausgegeben worden sein.

Unbestreitbar ging vom Reform- kongress die Botschaft aus, dass im Kinderschutz eine gewaltige politi- sche Aufgabe liegt. Denn die Zahl der Anzeigen wegen Vernachlässi- gung und Misshandlungen verdrei- fachte sich in NRW zwischen 1990 (1377 Fälle) und 2005 (3377 Fälle). Und laut Landessozialbericht gel- ten fünf bis zehn Prozent aller Kin- der in NRW (also 45 000 bis 90 000 Kinder) als vernachlässigt oder ver- wahrlost – weil ihnen jegliche Zu- wendung und Förderung vorent- halten wird, weil sie geprügelt oder nicht ausreichend ernährt werden.

Um genauere Daten über die Ausmaße zu erhalten, wird die Landesregierung zudem eine Stu- die erstellen lassen. Und wenn de- ren Ergebnisse auf dem Tisch lie- gen, wird man vielleicht noch über viel weitergehende Maßnahmen zum Schutz von Kindern nachden- ken müssen. Hoffentlich nicht.

Till-R. Stoldt



Der grüne Lokalpolitiker Robert Zion aus Gelsenkirchen auf dem Sonderparteitag vergangenes Wochenende

PICTURE ALLIANCE/DPA

Der sanfte grüne Rebelle

Lokalpolitiker Robert Zion aus Gelsenkirchen hat Parteispitze und Bundestagsfraktion der Grünen zur pazifistischen Wende in der Außenpolitik getrieben. Aber was treibt ihn selbst? Vor allem Abneigung gegen 68er

Von Till-R. Stoldt

ES IST EIN GERADEZU historischer Kampf, in den Robert Zion sich selbst und die grüne Partei verwickelt sieht. Letztlich geht es darin um nichts Geringeres als die jahr- hundertealte Rivalität zwischen Aufklärung und Romantik – wobei er sich selbst auf Seiten der Aufklä- rer und die Generation Joschka Fi- schers auf Seiten der politischen Romantik einordnet.

Und genau dieser Generation der 68er, dieser innerparteilichen Herrscherriege, hat der grüne Lo- kalpolitiker aus Gelsenkirchen nun einen herben Schlag versetzt: Auf dem Sonderparteitag der Grünen am Wochenende brachte Zion den Antrag ein, mit dem die Partei die Außenpolitik Joschka Fischers und seiner Getreuen zu Grabe trug. Denn die Parteitagbasis stimmte mehrheitlich für Zions Vorschlag, den Einsatz von Tornado-Aufklä- rungsfliegern und damit faktisch das militärische Engagement der Bundeswehr in Afghanistan abzu- lehnen. Beides steht demnächst im Bundestag zur Abstimmung.

Gleich reihenweise trat die von Zion ermutigte Basis damit Parteio- bernen aus der „Generation Fi- scher“ gegen das Schienbein, denn die hatten die Parteitagsunterstüt- zung für den Tornado-Einsatz zum Nachweis einer erwachsen gewor- denen Partei überhöht.

Aber auch darin erkennt Zion, der studierte Philosoph, sogleich wieder einen typischen Ausdruck der ihm so unsympathischen 68er- Mentalität: So manche Grüne der ersten Generation argumentierten „ungeheuer moralisch, ja sie erdük- ken jede politische Frage mit ihrer Moralität, weil sie stark von Ideolo- gien wie dem Marxismus geprägt wurden“, sagt Zion. „Die Folge ist,

dass sie ständig empört sind und Andersdenkende oft abwerten und verdammen.“ Ihre politischen An- sichten hätten 68er wie Joschka Fi- scher und Daniel Cohn-Bendit zwar geändert im Lauf der Jahr- zehnte, die alten Denkmuster aber nicht, meint Robert Zion.

Vor allem denkt er dabei an „die- se Schwarz-Weiß-Wahrnehmung, die stets nur zwei Möglichkeiten“ lasse: entweder stehe man auf Sei- ten des Guten und moralisch Gebot- enen – oder man sei schlecht und unmoralisch. Für Zwischentöne sei da einfach kein Platz mehr.

Aus diesem Grund behandelten einige der 68er unter den Grünen Andersdenkende auch oft so ag- gressiv. Tatsächlich fiel auch auf dem jüngsten Sonderparteitag auf, dass die Vertreter der Fischer-Li- nie, etwa Daniel Cohn-Bendit, auf dem Rednerpult tobten und ins Mi- krophon geradezu hineinbrüllten, während deren Kritiker meist sehr viel ruhiger sprachen.

Aber „zentnerschwere morali- sche Gefühle machen sachliche Problemanalyse manchmal enorm schwer“, kritisiert Zion. Genau das, nämlich mehr Sachlichkeit, wünscht sich Zion von der jüngeren Generation grüner Politiker. In sei- nen Worten: „Die Fischers und Cohn-Bendits sind Kinder der Ro- mantik. Das ist auch in Ordnung, weil historisch so gewachsen. Aber die Grünen der Zukunft sollten Kinder der Aufklärung sein: ratio- naler, sachlicher, differenzierter, mit Herz und Verstand.“

Solch ausgiebiges Wüten gegen 68er und andere Altlinke lässt ver- muten, bei Zion handle es sich um einen grünen Konservativen, der insgeheim von schwarz-grünen Ko- alitionen träumt. Aber weit gefehlt. Er versteht sich selbst als Parteilin- ken. In Gelsenkirchen arbeitet er

sogar mit Vertretern der Linkspar- tei zusammen, und grundsätzlich sehnt er sich danach, dass die Grü- nen wieder stärker an ihre Anfänge anknüpfen und einige über Bord ge- worfene Ideen wieder entdecken. Etwa eine an Pazifismus grenzende Skepsis gegenüber Kriegseinsätzen, einen Abschied vom Ziel des Wirt- schaftswachstums oder die urgrüne Trennung von Parteiamt und Abge- ordnetenmandat.

In all diesen Punkten sähe der Gelsenkirchener Grüne seine Par- tei gern weiter links. Aber: Um nichts in der Welt dürfe man da- durch in das Schwarz-Weiß-Den- ken der von ihm so gescholtenen al- ten Führungsschicht zurückfallen.

Beim Afghanistan-Einsatz bei- spielsweise will er einerseits deut- sche Tornadoflüge verhindern, weil sie unnötige Kriegshandlungen un- terstützten, wie er meint. Anderer- seits lehnt Zion den Abzug der Bun- deswehr aus Afghanistan ab. Er for- dert nur eine überzeugendere Be- friedigungsstrategie für das Land.

„Wir sind ja nicht die Linkspar- tei, die Deutschland in die Isolation treiben möchte“, erläutert er wie zum Beweis seines Unterschei- dungsvermögens – das er manch anderem abspricht.

Vor allem Cohn-Bendit kenne in der Afghanistanfrage nur Gut und Böse. Wenn aber die westlichen Soldaten immer wieder Zivilisten töteten, dann verschwömmen Gut und Böse allmählich, sagt Zion. „Sind denn Afghanen, die wegen solcher ‚Kollateralschäden‘ gegen die Nato-Truppen kämpfen, auto- matisch Terroristen? Und werden westliche Soldaten, die Zivilisten töten, von den Afghanen wirklich als Befreier wahrgenommen?“

Auf solche Fragen seien die An- hänger des Fischer-Kurses Antwor- ten schuldig geblieben, meint Zion.

Vom Koch zum Parteipolitiker

PERSÖNLICH

■ Der heute 41-Jährige wurde in in Kassel geboren und machte nach dem Hauptschulabschluss in Freiburg eine Ausbildung zum Koch. Kurz darauf holte er das Abitur nach und begann in Kassel Philosophie zu studieren (Schwerpunkte: Aufklärung und Postmoderne). In den 90er- Jahren zog er ins Ruhrgebiet und wurde Geschäftsführer des Bochumer Metropolis-Kinos.

POLITISCH

■ Erst 2003 trat Zion den Grü- nen bei. Dort ist er Schriftführer und Vorstandsmitglied des Gelsenkirchener Kreisverbands. Bei der Bundestagswahl 2009 möchte er für die Grünen in den Bundestag einziehen. Ob er einen sicheren Listenplatz er- hält, ist noch unklar.



Er selbst jedenfalls will sich nicht nur inhaltlich, sondern auch in seinen politischen Umgangsfor- men von Leuten wie Cohn-Bendit abheben. Damit rechtfertigt er auch seine Kontakte zur Linkspartei in Gelsenkirchen. Anders als die Alt-Grünen besitze er eben Unterschei- dungsfähigkeit: Natürlich habe er „mit der Uraltidée des Sozialismus nichts am Hut“, er träume von einer sozialen, verstärkt ökologischen Wirtschaftsform. Auf kommunaler Ebene spiele die sozialistische Ge- sellschaft aber keine Rolle.

Da gehe es eher um Radwege als um Revolution. Und deshalb könne er in aller Nüchternheit auch mit Sozialisten vor Ort zusammenar- beiten. Er wolle einfach keinen po- litischen Gegner dämonisieren. Das gelte übrigens auch für Christ- demokraten, die ihm inhaltlich aus- gesprochen fern stünden.

Bürgerliche Wähler dürften mit vielen politischen Überzeugungen Zions Probleme haben. Anders steht es mit seinen Ansprüchen an Umgangsformen und geistige Weite von Politikern: Wer wollte schon Sachlichkeit, Fairness und Unterscheidungsvermögen verurteilen?

Fragt sich nur: Welche Chancen hat Zion, seine Visionen durchzu- setzen? Er selbst ist da optimistisch und argumentiert – wie so oft – in denkbar größten Zusammenhän- gen: Als 1789 die Nationalversamm- lung in Paris für die gesamte Menschheit die allgemeinen Men- schenrechte verkündete, habe es sich ja auch um ein ungeheures, aussichtsloses Projekt gehandelt, ja um eine historische Anmaßung. Aber: Heutzutage lebe ein großer, wichtiger Teil der Welt im Respekt vor diesen Menschenrechten.

In der Tat – warum sollte es dann nicht auch möglich sein, die Grünen von der Romantik zu befreien?



Baby bei ärztlicher Untersuchung: Dass Säuglinge und Kinder an allen üblichen Gesundheitskontrollen teilnehmen, will Jürgen Rüttgers nun erzwingen

PICTURE ALLIANCE/DPA

ANZEIGE

SAVOIR VIVRE ■ SAVOIR DORMIR

Treca finden Sie in Ihrem Einrichtungshaus:

RvE
RINCKLAKE VAN ENDERT
EINRICHTUNGSHAUS SEIT 1891

Weseler Straße 253
48151 Münster
Tel. 02 51 / 77 91 0
www.rve-muenster.de

TRECA
DE PARIS

Treca de Paris,
les lits haute-couture
de Treca.

www.trecaeparis.com